

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 48 (1954)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Besuch bei Onkel Sam : Erlebnisse eines Gehörloesn in Amerika  
[Fortsetzung]  
**Autor:** Müller, Louis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925557>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

## Besuch bei Onkel Sam

Washington, D. C.

(Fortsetzung)

*Erlebnisse eines Gehörlosen in Amerika, von Louis Müller*

George Washington sollte nie die Stadt, die seinen Namen trägt, bewohnen. Er starb 1799.

Erst Präsident John Adams überführte im Juni 1800 die Regierung von Philadelphia nach Washington. Die Bundeshauptstadt war aber noch ein enger und kläglicher Ort mit Arbeiterbaracken, Schmutz und Insekten mit einigen hie und da zerstreuten nagelneuen Staatsgebäuden und einer Bevölkerung von 3200 Personen. Das Weisse Haus, der Wohnsitz des Präsidenten, war noch nicht fertig gebaut und eingerichtet. Die Frau des Präsidenten musste ihre Hausangestellten mit lauter Stimme herbeirufen, denn der Architekt hatte vergessen, Glocken anzubringen. Im Winter mussten sie sogar auf Heizung verzichten, denn niemand hatte daran gedacht, einen Holzvorrat für den Präsidenten zu beschaffen. Hinter dem Weissen Haus befanden sich einige zerfallene Negerhütten. Erst nach dem Bürgerkrieg fand man Zeit, die Stadt auszubauen. Während den Kriegswirren diente die Hauptstadt den Regierungstruppen als Lazarettstadt; sie konnten aber nicht verhindern, dass das Weisse Haus einmal fast verbrannte. — In der Neuzeit entstanden die schönen öffentlichen Gebäude und Denkmäler der Helden der amerikanischen Geschichte. Millionen wurden ausgegeben, um schöne Erinnerungsstätten zu schaffen. Die berühmtesten davon sind George-Washington-Memorial, Jefferson-Denkmal, Abraham-Lincoln-Denkmal; letzteres kostete über drei Millionen Dollars (= zirka 13 Millionen Schweizer Franken!).

Heute hat Washington, D. C., eine Bevölkerung von einer Million Seelen. Sehr viele Neger leben in der Stadt. Sie haben eigene Quartiere und leben dort ihr eigenes Leben. Täglich ergiesst sich ein gewaltiger Strom von Touristen nach Washington. Sie kommen im Auto, mit dem Flugzeug und per Bahn. Jeder Amerikaner möchte einmal in seinem Leben in seiner Hauptstadt gewesen sein, ihre Erinnerungsstätten besuchen, im Kapitol die Männer sehen, die die Geschicke seines Landes leiten. Schöne und teure Hotels warten auf die Besucher Washingtons; Vergnügungsstätten

sorgen dafür, dass man sich die halbe Nacht unterhalten und sein Geld los werden kann.

Washington ist heute eine schöne Gartenstadt. Viele schöne Pärke sind angelegt, und in den Strassen spenden Tausende von Bäumen kühlenden Schatten. Jedem Amerikareisenden sollte nahegelegt werden, Washington einen Besuch abzustatten. Sehr interessant sind die Sitzungen der Regierung im Kapitol. Es ist übrigens verhältnismässig leicht, den Sitzungen beizuwohnen. Man betritt das Kapitol und bekommt auf den Galerien einen Platz angewiesen und kann den Verhandlungen folgen. In den weiten Hallen und Gängen des Kapitols findet der Besucher viele grosse Gemälde und Statuen berühmter Männer aus der Anfangszeit der amerikanischen Bundesregierung.

Das Kapitol gilt als geheiligte Stätte. Ganze Völkerscharen besuchen täglich das Kapitol. Bewaffnete Polizisten sorgen für Ruhe und Ordnung. Ihren Revolver brauchen sie aber überhaupt nicht. Erst seit der Zeit, wo der vierte Präsident, der Sklavenbefreier Abraham Lincoln, ermordet wurde, tragen die Aufsichtspersonen Waffen. Heute kommt es hie und da vor, dass ein Besucher etwas als Andenken mitnehmen will, sei es einen Gegenstand oder sogar ein Mauerstückchen vom Kapitol.

Sehenswürdigkeiten sind in Washington so zahlreich, dass man gut einige Tage in der Stadt weilen muss, will man alle sehen. Das Nationale Gemälde-Museum ist hochinteressant. Der Kunstfreund findet dort alle seine Lieblinge im Original. In diesem Museum sind Gemälde weltberühmter Meister ausgestellt, und der Wert dieser Sammlung geht in die Millionen. Ein automatisches Alarmsystem verhindert, dass man Gemälde wegtragen kann. Ein Gang durch das Schatzamt, wo Millionen in Goldbarren aufbewahrt werden und auch Geld hergestellt wird, ist auch sehr interessant. Man kann aber nicht einfach hingehen, sondern muss sich vorher anmelden. — Das Weisse Haus, der Wohnsitz des Präsidenten, steht jeden Sonntagmorgen von 10 Uhr an den Besuchern offen. Die Privaträume, wo die Präsidentenfamilie wohnt, kann man allerdings nicht besichtigen. — Vom George-Washington-Memorial, das als ein riesiger, zum Himmel ragender Turm gebaut wurde, hat der Beschauer einen prachtvollen Rundblick über die ganze Stadt und weit über ihre Grenzen hinaus.

(Fortsetzung folgt)

## Zur Weltlage

Als die braven Hornberger 1519 in einem Gefecht gegen die Villinger ihre 100 Schuss verknallt hatten, gaben sie den Krieg verloren. Seither sagt man sprichwörtlich «Es war ein Hornbergerschiessen», wenn eine grossartige Veranstaltung kläglich misslingt.

Auch die zu Ende gegangene Berliner Konferenz war, wie man zum voraus wusste, ein Hornbergerschiessen. Geknallt hat es auch da — und